

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 31

Artikel: Guru
Autor: Weissenborn, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In meinem Hotelzimmer auf der griechischen Insel Rhodos stand auch ein Fernsehapparat, das heisst, eigentlich nur ein Apparat, denn zum Fernsehen liessen sich ihm weder lebende Bilder noch ein Ton oder auch nur die tanzenden grauen Punkte entlocken: die Mattscheibe glotzte mich so teilnahms- und mitteilungslos an wie ein totes Fischauge, wo auch immer ich drückte und drehte. Als ich das Zimmermädchen, mit dem ich mich auf italienisch verständigen konnte, anderntags fragte, ob ich etwas – und allenfalls was – falsch gemacht hätte, meinte sie lachend, der Televisor sei schon kaputt gewesen, als sie ihren Dienst in diesem Hotel angetreten habe, und das sei schon mehr als zweieinhalb Jahre her.

Damit war für mich die Angelegenheit erledigt, ich war ja auf diese Insel gekommen, um nahstarr fernzusehen; an dem Apparat hatte ich bloss aus Neugier manipuliert, um zu schnuppern, was die Griechen in den Ather aussenden, aber interessiert war ich schon deshalb nicht, weil ich

Fernsehen auf griechisch

kaum mehr als ein Dutzend griechischer Wörter verstehe.

Dennoch aber war ich ein wenig erstaunt, denn das Hotel war, wie ich aus den Mitteilungen am Anschlagbrett schliessen konnte, hauptsächlich von Kunden deutscher Reiseveranstalter belegt, und zu den Vorstellungen, die sich Pauschalreisende vom Komfort in Hotels der gehobenen Preisklasse machen, gehört nun einmal der Fernsehapparat, und zwar einer, der funktioniert. Zwar sehen Deutsche grundsätzlich nur dort fern, wo sie deutsche Programme empfangen können, und das ist in Rhodos nicht der Fall. Deshalb wohl, so glaubte ich, hätte keiner wegen des defekten Guckkastens reklamiert; wichtig mochte ihnen bloss scheinen, dass er als Statussymbol überhaupt vorhanden war.

Neulich jedoch, als ich in deutschen Zeitschriften las, aus welchen Gründen deutsche Pauschalurlauber ihre Reiseunternehmungen verklagen, wenn sie wieder zu Hause sind, konnte ich mich eines anderen Verdachtes nicht enthalten. Wenn die Heimkehrer im nachhinein zum Kadi rennen, weil beispielsweise einmal eine Maus durch den Speisesaal ihres Hotels spazierte, weil das Boilerwasser nur für vier Duschen im Tag ausreichte, weil im Wüstengebiet das Wasser öfter versiegt, weil die Wohnung eher in nordöstliche als in südöstliche Richtung zeigte, weil einige Ameisen im Transit das Hotelzimmer querten, oder weil die Bestandteile der exotischen Hotelkosten nicht genau zu identifizieren waren – wenn also die Urlauber auf Grund derartiger Beanstan-

dungen oft die Reisekosten ganz oder teilweise zurückerstattet erhalten, dann muss einem, der auf fremde Kosten billig Ferien machen will, ein nicht funktionierender Fernsehapparat sehr gelegen kommen. Hätte er nämlich im Hotel selber reklamiert, wäre höchstens der Apparat, von dem er gar keinen Gebrauch zu machen beabsichtigte, repariert worden – die Schadenersatzansprüche gegenüber dem Reiseveranstalter aber wären davongeschwommen.

Telespalter

Die Geniesser

sind Lebenskünstler. Sie geniessen den Sommer gerade wegen der Hitze und freuen sich aber auch, wenn der Herbst einige kühlere Tage ankündigt. Denn wenn die Tage kühler und kürzer werden, kommt man früher dazu, in sein Heim zurückzukehren und dort die herrlichen Orientteppiche zu geniessen, die man in kluger Voraussicht bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich erworben hat.

Autofahrer am Walensee zu seinem Reisegefährten: «Unglaublich, wie dicht dieser unverschämte Ausländer da vor mir herfährt!»

Guru

Er sticht dem Jünger die Augen aus und leitet den Geblendeten sicher durchs Tal der Finsternis.

Theodor Weissenborn

Das neue Stück fällt durch. Nach dem ersten Akt drücken sich etliche Zuschauer. Nach dem zweiten Akt setzt eine Massenflucht ein. Da ruft ein Kritiker laut: «Abwarten! Frauen und Kinder zuerst!»

Ein junger Mann hat sich in eine Ärztin verliebt. Er geht zu ihr, um sich untersuchen zu lassen. «Wo tut es denn weh?» fragt sie. Er schliesst die Augen: «Wo Sie wollen.»

Die Coop Schweiz, eine Konsumgenossenschaft, hat ihren hälftigen Anteil an der Kammgarnspinnerei Interlaken verkauft, sogar doppelt, wie manche behaupten. Zuerst sikkerten Verkaufsabsichten durch, dann wurde hinter Kulissen verhandelt, schliesslich führten die gesponnenen Fäden zum Handel. Ausgiebig gingen die Namen der beteiligten Unternehmen durch die Presse, Coop Schweiz, Emser-Chemie, Schmid AG, Südwole AG, man sprach von Börsenpapieren, von Millionenbeträgen, von den 113 Arbeitsplätzen, die man mit der Zeit um 30 abbauen würde. Tatsache ist, dass die Spinnerei verkauft wurde, nur weiss heute niemand so richtig, wem sie nun eigentlich rechtmässig gehört, ob der deutschen Südwole oder der Firma Schmid – sicher nicht dem Personal.

Ernst P. Gerber Spinnige Fragen zu einer Spinnerei

Beim ganzen Spiel und im Pressewald nicht in Erscheinung getreten war das Personal der Kammgarnspinnerei, die Arbeiter, die Angestellten. Sie wurden, wie das in der freien Marktwirtschaft üblich und erlaubt ist, mitgehandelt und mitverkauft. Wer um Kamm und Faser, Garn und Spindel feilscht, weiss, dass da am Rande Menschen inbegriffen sind. Einige Fragen drängten sich mir immerhin auf. Ist nicht die Genossenschaft bestimmten Ideen verpflichtet? Ist eine Genossenschaft nicht etwas mehr als

nur ein demokratisch organisierter Zusammenschluss, etwa gegen übermächtige Kräfte innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems? Lebt im Genossenschaftsgedanken nicht etwas mehr als der erklärte Verzicht auf Gewinnstreben? Lebt denn in der Genossenschaftsidee neben der Absicht, das Gemeinwohl zu fördern, nicht auch die Vorstellung, ein Höchstmass an persönlicher Entscheidungsfreiheit, an persönlicher Selbstverwaltung anzustreben, Rangordnungen und Fremdbestimmung wo

immer möglich zu überwinden?

Hat das Interlakner Spinnereipersonal von solchen Ideen etwas gespürt? Oder erschöpfte sich das genossenschaftliche Gedankengut in der verwaltungsrätlichen Zusage, die Arbeitsplätze erhalten zu wollen? Plätze werden in der Regel nicht um ihre Meinung gefragt.

REKLAME

Warum

stürzen sich ausgerechnet jene Herrschaften bei uns auf den Nebelspalter, die ihn wegen Meinungsverschiedenheiten abbestellt haben?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61